

AUSGABE 115

II. QUARTAL 2019

« Ich habe zu Hause ein blaues Klavier
Und kenne doch keine Note.
Es steht im Dunkel der Kellertür,
seitdem die Welt verrohte....



- » *Start ins Jubiläumsjahr*
- » *Neues Theaterstück – Prinz Jussuf von Theben“ auch in Jerusalem*
- » *„IchundIch“ zum 150.*
- » *Jahresversammlung am Freitag, 12. April 2019, 19.00 Uhr*
- » *Termine*

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder,

das Medienecho zum 150. Geburtstag von Else Lasker-Schüler war umfangreich. Vom RBB bis zum Schweizer Rundfunk und Fernsehen berichteten gleich mehrere Sender.

„Immer strömte frischer grüner Atem aus dem Walde“, hieß es in einer 52minütigen WDR 3-Sendung über die „Kindheit in Wuppertal“. Es gab am 11. Februar auf WDR 5 auch wieder ein ELS-„Zeitzeichen“. Ganzseitig berichteten die Neue Zürcher Zeitung und die Frankfurter Rundschau (Uta Großmann). Die FAZ (Jakob Hessing) und die taz widmeten der Dichterin ebenso Beiträge wie unser Mitglied Thomas Höfert, der mit Jenny Warnecke für Radio Dreyeck eine Sendung produziert hatte. Else Lasker-Schüler war noch nie so lebendig. Sie, die Mauern einriss zwischen den Geschlechtern, Konventionen und Kunstgenres, ist endlich auch angekommen in ihrer Geburtsstadt, wo man lange ein gespaltenes Verhältnis zu ihr hatte.

Das Veranstaltungsjahr sieht die Stadt Wuppertal, die ELS-Gesellschaft sowie 14 Vereine und Institutionen, darunter das Von der Heydt-Museum und das Zentrum für verfolgte Künste in Solingen, vereint im Bemühen, Werk und Andenken der Unangepassten aktuell zu halten gegen jede Form von Ausgrenzung wie Antisemitismus, Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit. Am 11. Februar, dem eigentlichen Geburtstag (1869), feierte in Berlin eine kleine Fan-Gruppe an Wohnorten der Dichterin, unterstützt von Autor Jörg Aufenanger, der zum Jubiläum ein Buch über die „Else-Jahre“ in der Hauptstadt veröffentlicht hat. Aus Berlin war eine Delegation des Bundesfinanzministeriums nach Wuppertal gekommen, um mit der ELS-Gesellschaft in der bundesweit einmaligen „Junior-Uni“ die Jubiläums-Sonderbriefmarke (mit Sonderstempel) zu präsentieren. Dabei wurden auch ELS-Medaillen vorgestellt. Das Rahmenprogramm bestritten u.a. der „Internationale Else“-Chor (mit Kindern aus 14 Nationen) und zwei jugendliche Rapper – gerappt wurden von zwei deutsch-türkischen Jugendlichen auch Texte über ELS und die Umwelt beim ältesten Schüler-Rockfestival der BRD am 2. Februar in der Unihalle Wuppertal ebenso wie bei der Geburtstagsfeier am 11. Februar im Mendelssohn-Saal der Stadthalle. Denn: Ein Anliegen in diesem von gesellschaftspolitischen Verwerfungen gekennzeichneten Jubiläumsjahr gilt auch und vor allem der Arbeit mit nachwachsenden Generationen.

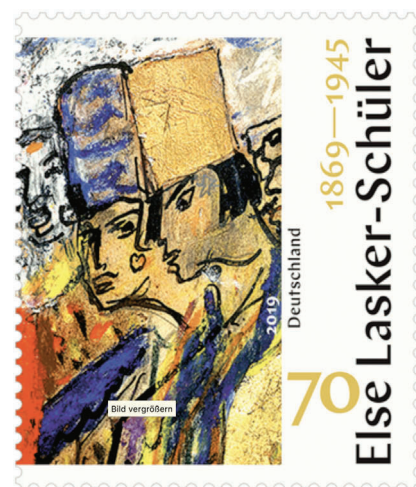
Mehr über die Jubiläumsveranstaltungen auf den folgenden Seiten

herzlich
Ihr
Hajo Jahn

150 Jahre
Meinwärts
Else Lasker-Schüler
Das Herz der Avantgarde



Chrystel Guillebeaud performt die Ulkiade „Der Kartoffelpuffer“



Die Sonderbriefmarke zeigt ein Detail der Zeichnung „Jussuf“. Das Original befindet sich in der „Sammlung Kahmen“ (Stiftung Hombroich). Es ist nach 1976 bereits die zweite ELS-Briefmarke. Unter den Dichterinnen dürfte sie die fleißigste Briefschreiberin gewesen sein.

Nazi-Phantom und Resistance heute

Begonnen hat das „Meinwärts“-Jahr im Zentrum für verfolgte Künste, Solingen, mit einer Doppelausstellung: Die Israelin Dana Arieli zeigt ihre Fotos aus der Serie „Das Nazi-Phantom“ und der im französischen Exil lebende widerständige Iraner Ki-anoush Ramezani seine Resistance-Karikaturen. Thomas Sparr stellte in einer Lesung sein Buch über Rehavia vor, wo die Exilantin ELS zuletzt gelebt hat. Lutz Hegestedt, Germanistikprofessor in Rostock berichtete über die Wuppertaler „Geburtstagsfeier“ ausführlich in der „Literaturkritik“:



Eral Topay und Mehmet Kaldik beim „Else Lasker-Schüler-Rap“

Im Sinne des Toleranzgedankens im Werk von ELS war es nur „folgerichtig, dass zwei Schüler der Else-Lasker-Schüler-Gesamtschule einen Abriss ihres Lebens rappten: Mehmet Kaldik und Eral Topay, beide ‚mit Migrationshintergrund‘, luden dazu ein, das Leben der Dichterin als Prosagedicht und Passionsgeschichte an sich vorüberziehen zu lassen. Viel Applaus brauste auf, und niemand schlich hinaus, als ihr lakonischer Rap in den letzten Vers mündete: ‚1945: Else starb. Nachzulesen ist dieser Parforceritt durch Elses Vita im ‚Meinwärts‘-Magazin der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft, das alle Aktivitäten des Jubiläumsjahrs bündelt.

Ähnlich gebannt folgte man der getanzten Uraufführung von Else Lasker-Schülers Hommage an den Kartoffelpuffer. Chrystel Guillebeaud, einstmals Tänzerin bei Pina Bausch, bettete ihre Performance in ein historisches Lehrstück ein, das den unbekümmert-spielerischen Umgang der Dichterin mit Daten und Fakten spiegelte. Lasker-Schülers Hymne auf den Kartoffelpuffer (eine der beiden „Ulkiaden“, 1930 bzw. 1932) ist eigentlich eine Prosa-Eloge, in welche Gedichte oder Verse nach Art von Heines Vers-Epos „Deutschland. Ein Wintermärchen“ integriert sind:

Kaiser Karl zu Aachen saß,
Am liebsten auf dem Throne,
Wenn er Le Reibekuchen aß
Mit starker Kaffeebohne.

Dem Prosagedicht zufolge stand die Wiege (bzw. „Pfanne“) des Kartoffelpuffers in Elberfeld-Barmen (dem späteren Wuppertal): Hier hat der „Reibepfannekuchen“ das Licht (bzw. „die Butter“) der Welt erblickt, hier allein wird er so zubereitet, wie es sich ziemt. Der Hymnus feiert den Reibekuchen als „Nationalgericht“, das leicht bekömmlich sei und selbst von der Berlin-Brandenburgischen Küche nicht verdorben werden könne.

Als Lasker-Schüler ihr kulinarisches Loblied verfasste, gehörte sie schon lange zur Berliner Bohème. Etliche Male bereits hatte sie ihren Verlag gewechselt, und endlich war ihr der Geduldsfaden mit ihren Verlegern gerissen: ‚Ich räume auf!‘ heißt ihre bittersüße (und heute wieder sehr aktuelle) Verlegerschelte, die am Abend von drei Schauspielern mit verteilten Rollen auszugsweise verlesen

wurde. Die Schauspieler rezitierten auch zwei Gedichte, von denen eines (‚Weltflucht‘) das Motto des Abends enthielt, das Kunstwort ‚Meinwärts‘. Ihr Gedicht ‚Weltflucht‘ wurde von der Dichterin in ein „mystisches Asiatisch“ übersetzt, das entfernt an die ‚Ursonate‘ von Kurt Schwitters erinnern mag und mit den Worten beginnt:

Elbanaff: Min salihhi wali kinahu
Rahi hatiman
fi is bahi lahu fassun –

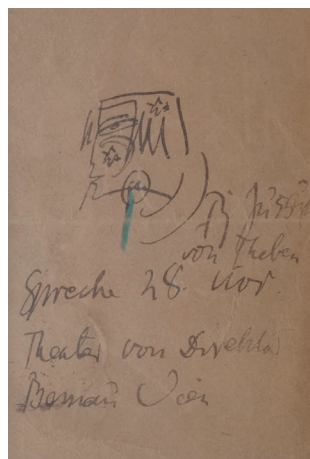


Lena Vogt, Thomas Braus und Julia Reznik brillierten mit „Ich räume auf!“

Auch das andere Gedicht, „Mein blaues Klavier“ – vielleicht ihr berühmtestes –, bezeugt Lasker-Schülers ungewöhnliche Wort- und Reimeskunst. Wie bei dieser Künstlerin nicht anders möglich, mündete der Abend in ein Multimediastück mit Jazz-Klängen und einem interkonfessionellen Glaubensbekenntnis („Credo“), vorgelesen von der Saarbrücker Künstlertruppe „Die Redner“.

„Wuppertal feiert Else mit Tanz, Theater und Musik. 150. Geburtstag: Stadt und Else Lasker-Schüler-Gesellschaft haben das Festjahr eröffnet“, titelte die Westdeutsche Zeitung. Autor Daniel Diekhans schrieb: „Meinwärts“, der Festabend (am 11. Februar 2019) zum 150. Geburtstag von Else Lasker-Schüler hatte alles, was eine schöne Feier braucht. Zahlreiche Gäste, die den Mendelssohn-Saal der Historischen Stadthalle füllten – also den Ort, wo die Künstlerin im Oktober 1912 ihre letzte Lesung in der Wuppertalstadt hatte. Festredner, die die gebürtige Elberfelderin würdigten. Und vor allem aktuelle Kunst, die sich von Elses Werk inspiriert zeigte. Herzstück war die Uraufführung „Der Kartoffelpuffer“, bei der die ehemalige Pina Bausch-Tänzerin Chrystel Guillebeaud einen Text der Dichterin vortrug.

Fürs Warm-Up sorgten Mehmet Kaldik und Eral Topay. Mit einem energiegeladenen Rap ließen die beiden Schüler der Gesamtschule Else Lasker-Schüler das Leben der Jubilarin Revue passieren – vom Wunderkind ihrer Familie bis zur Bohème-Existenz in Berlin, vom



Diese Postkarte hatte die Dichterin 1910 aus dem Hotel Koschel an Melech Rawicz in Wien geschickt, einem jiddischen Dichter, der später dem Holocaust nach Kanada entkommen konnte.

Exil in der Schweiz bis zu den letzten Jahren in Jerusalem. Danach gab es Geschenke – wie es sich für eine Geburtstagsfeier gehört. Klaus Stiebeling überreichte Hajo Jahn von der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft eine Postkarte, die Else durch ihre Zeichnungen in ein echtes Kleinod verwandelt hat.

In Berlin richtete die Initiative „Schwarzer Stern“ an diversen ehemaligen Wohnorten ELS-Erinnerungsveranstaltungen aus. In Leipzig fand ein ELS-Symposium statt, an dem u. a. Prof. Jakob Hessing teilnahm, und in Arnsberg gab es am Teatron-Theater die Uraufführung eines Stücks mit dem Titel „*Es pocht eine Sehnsucht an die Welt*“ nach dem Gedicht „Weltende“.



Marion von Haaren und Hamed Abdel Samad

„Was man gegen Antisemitismus tun kann“ war die Kernfrage einer prominent besetzten Podiumsdiskussion der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft in Kooperation mit der Bergischen Volkshochschule in Wuppertal am 3. März 2019 im Rahmen Geburtstagsfeiern für die jüdische Dichterin Else Lasker-Schüler. Sie hatte den Titel vorgegeben: „Antisemitismus – der Erbende verarmt“. Bevor die einem Seminar gleichkommende Debatte begann, hatte Leonid Goldberg, der Vorsitzende der jüdischen Kultusgemeinde, im Gespräch mit Hajo Jahn eine bittere Bilanz gezogen: „Kein Mensch in Wuppertal trägt öffentlich die Kippa“. Aus Angst vor Angriffen werde die jüdische Kopfbedeckung auf der Straße vermieden“.

Die WDR-/ARD-Journalistin Marion von Haaren moderierte die Diskussion, in der im Blick auf die aktuelle Situation auch Fragen der schulischen Erziehung und die Haltung von Gesellschaft und Politik angesprochen wurden. Die habe zwar Deutschlands Solidarität mit Israel zur Staatsräson erklärt, aber nicht mit Inhalt gefüllt. Dabei kritisierten Rudolf Dreßler, Ex-Botschafter in Israel, der ägyptisch-deutsche Politikwissenschaftler und Autor Hamed Abdel Samad ebenso wie Präses Manfred Rekowski und die ehemalige stellvertretende NRW-Ministerpräsidentin Sylvia Löhrmann das Glückwunschtelegramm von Bundespräsident Walter Steinmeier an den Iran. Denn der „Gottesstaat“ stelle die Existenz Israels infrage.

Patentrezepte hatte die Runde nicht, aber viele kluge Erklärungen und Vorschläge. Im Nachklang zu der gut besuchten Veranstaltung forderten die Wuppertaler Jungen Liberalen „mehr Schutz für Juden in Deutschland“.

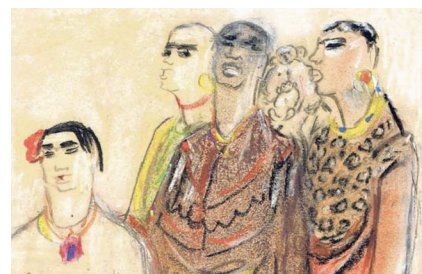
In der Pina Bausch-Stadt Wuppertal zeigte die „Compagnia Tiziana Arnaboldi“ vom Teatro San Materno Ascona am 1. März 2019 in deutscher Erstaufführung „Tanz und Mysterium“. Eine Hommage an die Tänzerin Charlotte Bara, Tochter einer Schulfreundin von ELS aus Elberfeld. Anlass waren die 150. Geburtstage des „Prinzen Jussuf von Theben“ und von Helene Stöcker. Denn auch diese Frauenrechtlerin wurde 1869 in Elberfeld geboren. Beate Rüter präsentierte ihr Stück „Zwischen den Stühlen – Helene Stöcker“ unter Mitwirkung von Petra Koßmann als Uraufführung am selben Abend.



Aus Ascona: Marta Ciappina, Eleonora Chiocchini, Francesca Zaccaria mit Tiziana Arnaboldi (2.v.l)

NEUES VON UND ÜBER ELSE LASKER-SCHÜLER Gedichtbuch für Hugo May

Im Schweizer Exil entstand ein Kleinod, Else Lasker-Schülers handschriftliches „Gedichtbuch für Hugo May“. Ein hinreißendes Kunstwerk und ein unnachahmlicher Dank. Auf der ersten Seite mit der Widmung „Dem lieben verehrten Hugo May einige Gedichte von Else Lasker-Schüler. 26.II. 35“. Genauer gesagt sind es 37 Poeme, darunter „Ein alter Tibetteppich“, „Gebet“, „Es kommt der Abend“, „Die Verscheuchte“ und „Mein Volk“. Die Kunst war ihre Antwort auf die Scham über den erzwungenen Status als Almosenempfängerin.



„Hädassäh und ihre drei Männer“ – Geschenk für Hugo May.

– Nachdem im Nachlass von Hugo May ein bis dato unbekanntes Konvolut von Autografen und Zeichnungen entdeckt (und versteigert) worden war, wurde im Auftrag der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung dieses „Gedichtbuch“ erstmals veröffentlicht. Bibliophil aufgemacht, Band 1 mit den Faksimiles, Band 2 mit Text und Kommentar. Ein Essay von Andreas Kilcher sowie die oft mit Zeichnungen verschönten Briefe der Dichterin – auch diese bislang größtenteils unveröffentlicht: Ein neuer Einblick in ihre Schweizer Exiljahre (1933-1939). – Der Zürcher Warenhausdirektor Hugo May war ein uneigennütziger Unterstützer der Dichterin im Exil.

Else Lasker-Schüler Gedichtbuch für Hugo May, herausgegeben von Andreas Kilcher und Karl Jürgen Skrodzki, ca. 392 S., geb., Leinen, Schmuckhülle, Wallstein Verlag, € 39,00.

Berlin-Lücke

Nirgendwo hat Else Lasker-Schüler länger gelebt als in Berlin, fast 39 Jahre (von 1894 bis 1933). Doch keines der Bücher, die sich dem Leben der Künstlerin widmen, befasst sich mit ihrer Zeit in der Hauptstadt. Heidrun Loepers „Kreisende Weltfabrik“ vereint zwar Texte von ELS über Berlin. Ab wann sie wo und wie an etwa zwanzig unterschiedlichen Wohnorten in Spree-Athen gelebt hat, das hat ausgerechnet ein Wuppertaler recherchiert: Jörg Aufenanger. Er lebt seit Jahren in Berlin und hat u.a. Biografien über Goethe, Heine und Grabbe geschrieben. Nun also eine Berliner Biografie über seine „Landmännin“ aus Elberfeld. Anfangs wohnte die junge



„Frau Doktor“ gutbürgerlich, doch nach den Scheidungen immer bescheidener und schließlich im Billighotel Sachsenhof (Hotel Koschel), das ausgerechnet ein Elberfelder führte. Aufenanger erzählt von ihren beiden Ehemännern und ihren Liebhabern, ihrem inszenierten Auftritten in den Kaffeehäusern, aber auch von ihrer Einsamkeit inmitten der Metropole und ihrer schillernden Kulturwelt in aufregenden Zeiten.

Jörg Aufenanger: „Else Lasker-Schüler in Berlin“, be.bra – Verlag Berlin, 180 S., 20 Abbildungen, € 20,00.

„Ich bin verliebt in meine zahnbröckelnde Stadt...“

... bekennt Else Lasker-Schüler in ihrem berühmten Essay über das Kindheitsparadies Elberfeld, das für sie zeitlebens Inspiration und Sehnsuchtsort war, erfüllt vom „Zauber der Heimat“. Zum 150. Geburtstag der „Poetin der Zeichenfeder“ erinnert die Leiterin der Wuppertaler Begegnungsstätte Alte Synagoge mit einem hochwertig ausgestatteten Textband an die große Tochter der Wupper-Stadt, die jahrzehntelang sich so schwer getan hat mit ihrer expressionistischen Wortschöpferin. Mittlerweile ist ELSE in der örtlichen Erinnerungslandschaft angekommen; nicht zuletzt auch ein Verdienst der nach ihr benannten Literaturgesellschaft mit Sitz in jenem Haus im Elberfelder Zentrum, wo die Jungverheiratete 1894 einige Monate gewohnt hat. Der lesenswerte Spaziergang auf ELSSES Spuren führt zu zahlreichen Orten – bedauerlicherweise nicht ins Elberfelder Rathaus, wo, unweit vom Haupteingang, eine Bronze-Stele der Wuppertaler Bildhauerin Ulle Hees an die Dichterin Else Lasker-Schüler erinnert. (Ulrike Müller)



Ulrike Schrader: „Verzauberte Heimat. Else Lasker-Schüler und Wuppertal“, Peter Hammer-Verlag, 128 Seiten, € 22,00.

Spielen bei der Dichterin

Else Lasker-Schüler spielte mit der Sprache beim Dichten und Malen. Jetzt kann gewissermaßen mit ihr gespielt werden: Das Grünflächenamt Tempelhof-Schöneberg in Berlin plant derzeit mit Hilfe des Landschaftsarchitekturbüros plancontext die Neugestaltung und Sanierung des Spielplatzes in der Else-Lasker-Schüler-Straße. Dieser Spielplatz – ca. 1650 m² – soll nach den Baumaßnahmen ebenfalls nach der malenden Dichterin benannt werden. Das Vorhaben wird gefördert vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat und dem Land Berlin im Rahmen des Förderprogramms Investitionspakt „Soziale Integration im Quartier“. Einige der Spielelemente beziehen sich sogar auf ELS-Werke. So werden Passagen aus dem Gedicht „Mein blaues Klavier“ und die Zeichnung „Der Scheik und sein Freund Mschattre Zimt“ von 1913 verwendet. Darüber hinaus ist eine Infotafel mit einem Porträt und einem Text zu ihrem Leben vorgesehen. Die Eröffnung ist für die zweite Jahreshälfte 2019 geplant.

ELS auf Medaillen

Aus Anlass des 150. Geburtstags der Dichterin hat das Münzzentrum Rheinland in Solingen bei den renommierten Künstlerinnen Lucia Maria Hardegen (Bonn), Agatha Kill (Palatina / Pfalz, früher Köln), Maya Graber (Geschinen, Schweiz), Franziska Schwarzbach (Berlin), Medaillen in Auftrag gegeben, die Else Lasker-Schüler in vier Altersperioden zeigen: In Wuppertal, Berlin und später in der Schweiz und Jerusalem (s. Abbildung). Die Medaillen haben eine Größe von ca. 12 cm und sind aus Bronze und anderen Metallen. Medaillen haben sich seit der Re-

naissance aus Münzen entwickelt und dienen zu Ehrungen von Persönlichkeiten von Rang und Ansehen. Von Künstlern (meist ausgebildeten Bildhauern) geschaffene Medaillen sind heute ein eigenständiges freies Kunstmedium.

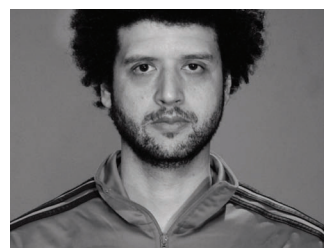
Heinz-W. Müller, der mit seiner Frau Ruth das traditionsreiche Münzzentrum Rheinland betreibt, ist seit langem Mitglied der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft. Er würdigt mit den Medaillen die von ihm verehrte malende Dichterin. Die Auflage ist klein mit lediglich jeweils 20 Stück; jedes Exemplar kostet 250 Euro, Sonderausfertigungen etwas mehr. Es gibt einen Flyer mit Informationen über die Medaillen, zu bestellen bei: Münzzentrum Rheinland, Wilhelmstraße 27, 42697 Solingen.



Vs. Hardegen ev ELS in Wuppertal Rs. Kill

Prinz Jussuf in Israel

Am 27. Juni findet die Uraufführung des Gerold Theobalt-Stücks „Prinz Jussuf von Theben“ im Salzlager der Zeche „Zollverein“ in Essen statt. Die Auftragsarbeit der ELS-Gesellschaft zum Jubiläumsjahr spielt in der Zeitspanne von 1898 bis 1918 – eine



Regisseur Kieran Joel

für Deutschland, aber auch speziell für Else, ungeheuer wichtige Zeit, voller Ereignisse und Umbrüche. Die Hommage ist, im Gegensatz zu seinen beiden anderen Else-Stücken, ein Ensemble-Werk, konzipiert für seine Studierenden an der Folkwang-Universität Essen, die er im Unterricht bereits inhaltlich darauf vorbereitet. Einige der

Rollen hat Theobalt seinen Nachwuchs-SchauspielerInnen regelrecht auf den Leib geschrieben.

Mit anderen Worten: hier geht es nicht nur um ELS, sondern auch um ihr Umfeld, sprich: jene KünstlerInnen und Intellektuellen der Moderne, denen wir Heutigen immer noch viele Impulse verdanken – das Erbe der Moderne in all seinen Widersprüchen.

Termine: 26. 6. öffentliche GP; 27.6. Premiere;

28.6.; 30.6. und 1.7. – jeweils 19:30 Uhr.

Am 29.6.: 20:00 Uhr Kurzprogramm „Jussuf“ im Rahmen der „Nachtschicht“; Ticket: € 13,-, ermäßigt € 9,-.

Die Israel-Gastspiele werden von NRW-Ministerpräsident Armin Laschet gefördert. Er ist dort Schirmherr. Erstaufführung in Israel:

4.9.2019 im „Tmu Na - Theatre“, Tel Aviv, 6. und 7.9.2019 im „The Incubator Theatre“, Jerusalem.

Kieran Joel inszeniert das Werk. Er arbeitete als Regieassistent am Theaterhaus Jena. Im Mai 2017 erhielt er sein Regie-Diplom mit Auszeichnung von der Berliner Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch. Für seine „Don Quijote“-Inszenierung am Theater im Bauturm erhielt er den Kölner Theaterpreis 2018.

KREATIVE IN DER ELSG

Jan Drees hat soeben seinen dritten Roman publiziert. Der Moderator der Literatursendung „Büchermarkt“ und Redakteur in der Deutschlandfunk-Buchredaktion dürfte bestens wissen, wie viele Psychologie-Bücher auf dem Markt sind, die sich mit Techniken und Auswirkungen von Manipulationen befassen. Nun schildert er in „Sandbergs Liebe“ verhängnisvolle Manipulationsstrategien als Insider mit Selbsterfahrung. Es ist ein „europäischer“ Roman über eine verhängnisvolle Beziehung im Zeitalter von Dating- Apps, Spinning (Indoor-Fahrradfahren) und Bodypump (Langhantel-Fitness). Kalina, die Frau der Begierde des jungen, erfolgreichen, aber einsamen Literaturwissenschaftlers Kristian Sandberg, hat einen polnischen Vater und eine dänische Mutter. Sie ist (wie die Handlungsorte) „made in Europe“. Im Kern geht es um das uralte Thema Liebe, die jedoch „allein nicht reicht“. Der Roman gewinnt seine Spannung durch Aktualität im Internetzeitalter, in der der Protagonist nicht einmal mehr seinen eigenen Wahrnehmungen vertraut.

Jan Drees: „Sandbergs Liebe“, Sesection Verlag für Literatur, Zürich 2019, 190 Seiten, € 20,00.

Andreas Steffens, Autor in Wuppertal, bereitet im Else Lasker-Schüler-Jubiläumsjahr die bergische Literaturzeitschrift „karussell“ für Mai 2019 zum Thema „Ich und Ich – im Taumel des Selbst“ vor, also zu Fragen der Identität. Zu den Autorinnen gehört auch die ELS-Lyrikpreisträgerin Safiye Can. 2018 erschien von Andreas Steffens eine Betrachtung über das Unglück, ein Thema, das im philosophischen Denken kaum Beachtung findet, obwohl es permanent vorhanden ist: „Die Narbe oder Vom Unerträglichen. Versuch über Unglück“ beim Arco Verlag in Wien, € 18.



Annette Pöler-Klassen, ehemalige Lehrerin der Karla-Ravah-Gesamtschule in Lemgo und Schulbuchautorin, hat ein von Fachleuten längst erwartetes Schülerbuch über Janusz Korczak für die Jahrgänge 8-13 herausgegeben. Sie schreibt dazu:

„Janusz Korczak, geboren in Warschau, war ein in Europa anerkannter Arzt, Pädagoge und Schriftsteller; das Kinderbuch ‚König Hänschen‘ ist sein bekanntestes Werk.

Als ‚Anwalt der Kinder und Jugendlichen‘ stand er bedingungslos hinter dem Ziel, Kinder bestmöglich pädagogisch zu betreuen und ihnen eine menschenwürdige Zukunft zu ermöglichen. Er starb, nachdem er lange zwei Waisenhäuser in Warschau geleitet hatte, im KZ Treblinka. Dorthin begleitete er ‚seine Kinder‘ als ein stiller Held, obwohl er sich selbst hätte retten können. Aufgrund eigener Erfahrungen im Unterricht weiß ich, dass sich Jugendliche heute an diesem Mann orientieren können und

wollen, weil er als ein Vorbild gelebt hat. Ich bin der Meinung, jeder Lehrer und jede Lehrerin sollte diesen erstaunlichen und bewundernswerten Pädagogen kennen und seinen Schülern und Schülerinnen nahebringen.“

Das Schülerbuch aus dem Kohl Verlag umfasst 80 Seiten. U.a. werden die Jugendlichen über den geschichtlichen Hintergrund Janusz Korczaks und Polens informiert. – Bestell-Nummer :12228,

ISBN: 978-3-96040-395-1; € 18,80.



Heike Fink, Publizistin und Literaturwissenschaftlerin, ist eine der Co-Autorinnen am Drehbuch des ZDF-Films „Aufbruch in die Freiheit“. Er erzählt vom Emanzipationsbestreben einer Ehefrau aus der Provinz, Anfang der 1970er Jahre. Es ist ein Stück bundesdeutscher Frauenbewegung, die vor dem Hintergrund der „Stern“-Aktion „Wir haben abgetrieben“ und des Kampfes um mehr Frauenrechte einen politischen Überbau erhält. Der Film ist gleich dreifach nominiert, nämlich für den Deutschen Filmpreis, die Goldene Kamera und den Grimme-Preis.

VEREINSINTERNER SPIEGEL

Christa Ludwig aus Hohenfels bekommt für ihren Else Lasker-Schüler-Roman „Ein Bündel Wegerich“ den Eichendorff-Preis 2019. Damit ausgezeichnet wurden zuvor u.a. unser Mitglied

Jörg Bernig, aber auch Michael Krüger und Adam Zagajewski. Die Preisverleihung ist für den 22. September d.J. in Wangen im Allgäu geplant. „Ihre Werke sind sensibel und eindringlich, sie sind bildend und voll innerer Anteilnahme an Mensch und

Natur“, teilte der «Wangener Kreis» mit, der den Preis jährlich vergibt. Das „Bücher-Magazin“ hat „Ein Bündel Wegerich“ im Februar mit dem Prädikat „Grandios“ ausgezeichnet. In der Begründung heißt es: „Eindrucksvolles und höchst kunstvolles Porträt einer eigenwilligen Dichterin, die Poesie und Leben radikal vereinte.“ Die Schriftstellerin Christa Ludwig wurde 1949 in Wolfhagen bei Kassel geboren, studierte Germanistik, Anglistik und Sprecherziehung. Seit 1989 ist sie freie Schriftstellerin. Sie schreibt auch Kinder- und Jugendbücher.



Ulrike Detmers ist die erste Frau, die mit dem Goldenen Zuckerhut der „Lebensmittelzeitung“ ausgezeichnet wurde. Die Professorin für Betriebswirtschaftslehre an der Fachhochschule Bielefeld ist Mitglied der Geschäftsführung der Mestemacher-Gruppe in Gütersloh. Den Preis, der seit 61 Jahren vergeben wird, erhielt sie auch für ihren Einsatz als Unternehmerin in Sachen Gleichstellung von Frauen und Männern. Frau Detmers ist Mitglied der ELSG. Im jährlichen „Frauenkalender“, den sie herausgibt, ist stets auch Else Lasker-Schüler vertreten.



Ulla Hahn, Ehrenmitglied der ELS-Gesellschaft, wurde mit der Humboldt-Proffessur 2018/2019 der Universität Ulm ausgezeichnet. „Die Autorin ist eine bedeutende Stimme der deutschen Literatur“, heißt es in der Begründung der Hochschule.

WIR GRATULIEREN

... **Tuvia Rüber**, der am 30. Januar im Kibbutz Merchavia seinen 95. Geburtstag begehen konnte. Der Dichter, Literaturwissenschaftler und Übersetzer stammt aus einer deutschsprachigen jüdischen Familie in Preßburg (Bratislava), die mutmaßlich 1942 im KZ Auschwitz-Birkenau ermordet wurde. Er konnte zuvor 1941 im letzten Augenblick mit einer Gruppe Jugendlicher nach Palästina auswandern. Im Kibbutz Merchavia war er Schafhirte und Landarbeiter, wurde Bibliothekar und Literaturlehrer. Ohne spezielle akademische Ausbildung wurde er später Lehrer an einem Lehrerseminar und Professor für Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Haifa.



© Wikipedia

Rübner übersetzte zahlreiche Werke nicht nur aus dem Deutschen ins Hebräische, u. a. von Goethe, Franz Kafka, Paul Celan, sondern auch aus dem Hebräischen ins Deutsche, u. a. literarische Texte von Samuel Joseph Agnon und seinem Freund Dan Pagis. Gedichte von Tuvia Rübner, der mit zahlreichen Preisen in der Bundesrepublik geehrt wurde, liegen in einer zweibändigen Werkausgabe in deutscher Sprache vor: „Rauchvögel“ und „Zypressenlicht“.

... **Günter Kunert**, der am 6. März 90 Jahre alt wurde. Das schönste Geburtstagsgeschenk hat er sich selbst gemacht und gleich ein doppeltes: Beim Ausräumen seines Kellers fand er ein Romanmanuskript, das er vor mehr als 40 Jahren in der DDR geschrieben hatte, dort jedoch nicht veröffentlicht werden konnte oder sollte. Denn es entsprach nicht dem vorgeschriebenen „sozialistischen Geist“. Darin geht es um Mangelwirtschaft und die Stasi, um Devisen und Schmuggel zwischen Ost- und Westdeutschland. Es handelt von einer Frau und einem Mann, der ein Geschenk sucht für sie, die 40 wird. Das kaum noch leserliche Manuskript wurde abgeschrieben, denn Kunert, langjähriges Mitglied der ELSG, Teilnehmer der Dichterlesungen in Asylbewerberheimen und ehemaliger Präsident des „Exil-PEN“, hat den Roman nach anfänglicher Skepsis für veröffentlichungswürdig gehalten. Dieses Stück Zeitgeschichte, „aufgehoben wie in Bernstein“ ist nicht bei Hanser erschienen, seinem Hausverlag, sondern bei Wallstein. Das zweite Geburtstagsgeschenk, das er sich damit machte, ist das Cover, das Günter Kunert selbst mit feinem Strich gezeichnet hat, ein Männerkopf, „aus ihm heraus züngelt allerlei Fantastisches, Erotisches, Ironisches“ (Spiegel): „Die zweite Frau“ (Wallstein Verlag).



© Wikipedia

... **Angela Winkler**, die während ihres 75. Geburtstags am 22. Januar 2019 in Prag vor der Kamera stand für den ZDF-Mehrteiler „The Wall“, bei dem es um den Zusammenbruch der DDR geht. Ihr Terminkalender für Film- und Theaterarbeiten ist auch in diesem Jahr wieder dicht gefüllt. Unvergesslich ist ihr ELS-Programm „Die Reise nach Jerusalem“ – vorgestellt auch beim Forum 2001 in Israel – und ihr spontaner Auftritt am 19. September 1997 im Gemeindesaal der evangelischen Kirche in Berlin-Schöneberg. Einige hundert Besucher waren darüber wütend, dass ihre Straße umbenannt werden sollte. Statt wie bislang nach August von Mackensen, einem Antisemiten und Hitler-Fan, sollte sie jetzt „Else Lasker-Schüler-Straße“ heißen. Doch die Anwohner sträubten sich. Erst als Angela Winkler mit ihrer Kunst klar machte, wie volkstümlich die Dichterin sein konnte, indem sie die Ulkiade „Der Kartoffelpuffer“ vortrug, kippte die Stimmung ins Positive. Seitdem weist bereits auf dem U-Bahnhof-Nollendorfplatz ein Schild auf die „Else-Lasker-Schüler-Straße“ hin, wo die Künstlerin ganz in der Nähe einst im Hotel Koschel (Sachsenhof) gewohnt hatte.

Sylvia Tabea Schmitz, Theaterpädagogin aus Solingen, hat mit Amateuren und Profis die Theatergruppe SEM in Velbert-Langenberg vor den Toren Wuppertals gegründet. Man hat dort bereits einen Probenraum gefunden und trifft sich montags von 18.30 Uhr bis 22.30 Uhr. Die erste Einstudierung gilt Werk und Leben von Else Lasker-Schüler in verschiedenen Lebenssituationen. Der Titel der Hommage an die Dichterin ist einer Zeile aus dem Gedicht „Weltende“ entlehnt: „**Es pocht eine Sehnsucht an die Welt**“. Die Truppe um Sylvia Schmitz sucht noch weitere Mitspieler*Innen. Wer Interesse hat, melde sich bitte unter Mail: sylvia.tabea.schmitz@gmx.de oder Tel. 0212/56817 ab 18 Uhr.

Gabriele Fritsch-Vivié, Publizistin in Berlin, hat in der Reihe „Jüdische Miniaturen“ ein Taschenbuch über „Kurt Singer“ vorgelegt. Untertitel „Arzt, Musiker und Gründer des Jüdischen Kulturbundes“. Sie selbst sagt über ihr neues Werk, das € 12,90 kostet und im Verlag Hentrich & Hentrich erschienen ist: „Es hat mir sehr viel bedeutet, diese Biographie zu schreiben, nicht nur weil Singer eine hoch interessante und charismatische Persönlichkeit war, sondern mir lag daran, seinen Tod in Theresienstadt aufzuzeigen und diesen dadurch in Vergessenheit geratenen großartigen Menschen der Öffentlichkeit wieder zurückzugeben.“ Der vielseitig begabte und interessierte Mediziner Kurt Singer war u.a. Intendant der Städtischen Oper Charlottenburg und publizierte über die Berufskrankheiten von Musikern. Mit der Gründung des Jüdischen Kulturbundes setzte er sich gegen den Nationalsozialismus zur Wehr, der sein öffentliches Wirken verhindern wollte. Der kleine Band von Gabriele Fritsch-Vivié setzt Kurt Singer ein kleines, aber feines Denkmal.

WIR TRAUERN UM...

... **Edgar Hilsenrath**. Der weltweit gelesene Autor war seit dem 24. Januar 1993 Mitglied der ELS-Gesellschaft, weil ihm unsere Aktion „Dichterlesungen in Asylbewerberheimen“ wichtig war. „Die Kritiker haben ihn nicht ernst genommen, die Verlage stets unterschätzt und dann verstoßen, die Kollegen kaum beachtet“, heißt es in einem Nachruf des „Spiegel“. Aber wir Leser liebten ihn. Der am 2. April 1926 in Leipzig geborene Schriftsteller hatte in der Bukowina den Holocaust überlebt, war unter abenteuerlichen Umständen nach Palästina und später nach New York ausgewandert. Dort schlug sich der gelernte Kürschner als Gelegenheitsarbeiter durch und veröffentlichte auf Englisch mit „Nacht“ seinen ersten Roman. Der deutschen Sprache zuliebe kehrte er 1975 endgültig nach Deutschland zurück, erlebte mit „Der Nazi & der Friseur“ seinen ersten internationalen Erfolg. In dem 1989 erschienenen Roman „Das Märchen vom letzten Gedanken“ setzte Hilsenrath den Genozid an den Armeniern mit dem Holocaust in Beziehung – eine Anklage gegen Völkermord und Mahnung vor dem Vergessen. Die Märchenform wendete sich sarkastisch gegen jegliche Form der Leugnung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit



© Wikipedia

... **Christl Stark**. Leser des jüngsten ELS-Almanachs „Das Lied der Emigrantin“ kennen ihre darin publizierte verdienstvolle Arbeit „Die Schülerakte Paul Walden im Archiv der ehemaligen Odenwaldschule“. Eindrucksvoll schildert sie, wie die Reformpädagogen weder mit dem komplizierten Sohn noch mit der Dichterin den richtigen Umgang fanden und versagten. Die 1941 im damaligen Sudetenland geborene Pädagogin, die Anglistik und Romanistik an den Universitäten Heidelberg und Poitiers (Frankreich) studiert hatte, war im Rahmen eines Zweitstudiums (Erziehungswissenschaft) im Archiv der Odenwaldschule tätig, um den Briefwechsel zwischen deren Leitern Paul und Edith Geheeb und den Eltern der Schüler auszuwerten, darunter auch die Korrespondenz mit ELS enthalten in der Akte „Paul Walden“. Ihre Promotion erfolgte 1998 zum Dr. paed. über die historische Odenwaldschule (1910-1934) mit dem Thema „Idee und Gestalt einer Schule im Urteil des Elternhauses.“ Christl Stark starb am 3. Januar 2019 in der Heidelberger Palliativstation.

... **Peter Michael Braun.** Der am 2. Dezember 1936 in Wuppertal geborene Komponist studierte an den Musikhochschulen in Köln und Detmold. Von 1957 bis 1961 war er Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes. Er wirkte in Asien, unterrichtete an der Rheinischen Musikschule in Köln und bei den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik. Von 1978 bis 2001 war er Professor für Komposition und Musiktheorie an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Heidelberg-Mannheim. 2014 erhielt er den Johann Wenzel-Stamitz-Preis der KünstlerGilde. Er komponierte musikdramatische, orchestrale, kirchenmusikalische, vokale und elektronische Werke, u.a. die Kammeroper „Neue Menschen“ über Else Lasker-Schüler. Peter Michael Braun starb am 21. Februar 2019.

NEUE MITGLIEDER

Matei Chihai, Evelyn Söhnchen, Kathrin Moll, Beate und Detlef Rüter, alle Wuppertal; Hannelore Bash-shiti, Witten; Ulrich C.A. Mayer, Essen, Heide Sousa, Solingen, und Anne Rohling, Paris.

Mitgliedsbeitrag und Adressen

Am 21. April 2018 hat die Mitgliederversammlung die erste Beitragserhöhung in der fast 30jährigen Geschichte der ELS-Gesellschaft beschlossen. **Der jährliche Mindestbeitrag beträgt € 10,- für Schüler, Studenten, Rentner, 20,- € für eine Einzel- und 30,- € für eine Paar-Mitgliedschaft.**

Wir bitten dafür herzlich um Verständnis und darum, uns auch alle Änderungen von Wohnort und Bankverbindung mitzuteilen, gern per Mail an: vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de Bei Daueraufträgen bitten wir darum, diese der neuen Beitragshöhe anzupassen und Ihrer Bank mitzuteilen. Vielen Dank!

Zentrum für verfolgte Künste Erstmals in Deutschland Jesekiel Kirszenbaum

Herwarth Walden, verheiratet mit Else Lasker-Schüler, erfolgreicher Galerist, verdankt der Dichterin nicht nur den Titel seiner Galerie und Zeitschrift, sondern auch viele Kontakte in die Kunstwelt.

Eine der erfolgreichsten Ausstellungen Waldens war Marc Chagall in Berlin 1914. Nach der Trennung von ELS und mit Ende des Ersten Weltkrieges sank der Stern Waldens, und die Bedeutung seiner Galerie nahm stetig ab. Im April 1927 versuchte er noch einmal an den Erfolg seiner Chagall-Ausstellung anzuknüpfen, und der junge Jesekiel Kirszenbaum sollte ihm dazu verhelfen. Das Kalkül ging allerdings nicht auf. Die Ausstellung brachte nur mäßigen Erfolg. Auch für Kirszenbaum war es nicht der wohl erhoffte große Durchbruch, obwohl er nun Galizien verlassen konnte. Das Studium am Bauhaus in Weimar finanzierte er als Bergarbeiter, ausgebildet wurde er von Paul Klee, Wassily Kandinsky und Lyonel Feininger. Als er dort Lehrer werden wollte, lehnte ihn Walter Gropius jedoch ab. Im wilden künstlerisch so reichhaltigen Berlin der 1920er-Jahre angekommen, arbeitete er als Karikaturist für Zeitschriften wie den Ulk, Querschnitt, Roter Pfeffer, Magazin für alle und Die Rote Fahne. Kirszenbaums Lebensweg wurde danach vom NS-Terror und der politischen Gewalt, die von Deutschland ausging, bestimmt. Das Zentrum für verfolgte Künste in Solingen zeigt vom 31.03. bis 12.05.2019 in Zusammenarbeit mit den jüdischen Kulturtagen NRW, dem Israel Museum, dem Tel Aviv Museum, dem Museum of the Jewish People nun erstmals in Deutschland den in Vergessenheit geraten bildenden Künstler Jesekiel Kirszenbaum (geb. 15.08.1900 in Staszów (Polen); gest. 01.08.1954 in Paris), der einer der wichtigsten Illustratoren des Deutschen Widerstands war.



Cap Anamur in Somaliland

Die Hilfsorganisation Cap Anamur/Deutsche Notärzte, mit der wir kooperieren, meldet

dass ein als Nothilfe begonnenes Projekt im von der Dürre geplagten Somaliland, „inzwischen langfristige und nachhaltige Strukturen bekommen hat. Nach einer schnellen Versorgung der Bevölkerung mit Wasser und Lebensmitteln, übernahmen wir auch im Krankenhaus in Caynabo wichtige Aufgaben, um die medizinische Versorgung vor Ort auszubauen. So erweiterten wir dort die Intensivstation, bildeten das medizinische Personal fort und organisierten für die Bevölkerung lebensnotwendige Medikamente.

Mit einer Mobilen Klinik begannen wir auch die abgelegenen Dörfer medizinisch zu versorgen und uns um die Menschen zu kümmern, die zu krank oder zu arm für den Weg nach Caynabo waren. Die Mobile Klinik ist an sechs Tagen in der Woche im Einsatz und fährt, je nach Lage, ein oder zwei Dörfer am Tag an.



BUCHTIPP

Ewige Frage nach dem Pass

„Vor 1914 hat die Erde allen Menschen gehört. Jeder ging, wohin er wollte und blieb, solange er wollte.“ Mit dieser Schilderung von Stefan Zweig über grenzenlose Reisefreiheit ohne Pass und Visum selbst in Australien oder den USA leiten Doerte Bischoff und Miriam Rürup als Herausgeberinnen das neue internationale Jahrbuch zur Exilforschung ein. Dabei geht es nur vordergründig um Zweigs Erinnerungen eines Europäers an die „Welt von Gestern“. Denn die die im Untertitel genannten Themen Staatsbürgerschaft, Staatenlosigkeit und Exil sind so brennend aktuell wie der Titel dieses inzwischen 36. Jahrbuchs: „Ausgeschlossen“. Es geht um Inklusion, Exklusion, Grenzen der Anerkennung, Gender oder Religion. Autor*innen sind u.a. Andreas Fahrmeir, Claus-Dieter Krohn, Corry Guttstadt, Sonja Wegner, Viola Alianov-Rautenberg und Lena Laube, die in ihrem Beitrag fragt „Was ist (m)ein Pass wert?“. Die Jahrbücher zur Exilforschung sind verdienstvoll und wichtig. Wir wünschen ihnen viele Leser. **Doerte Bischoff, Miriam Rürup** (Hrsg.): „Ausgeschlossen“. Ein internationales Jahrbuch, edition text + kritik, € 39,00.

TERMINE 2019

Samstag, 6. April, 20:00 Uhr
IBZ Caritas, Hünefeldstr. 54A,
Wuppertal

Aufführung von ZWISCHEN DEN STÜHLEN: HELENE STÖCKER
Von und mit Beate Rüter, Mitarbeit Petra Koßmann

Sonntag, 7. April, 15.00 Uhr (bis 31.10. 2019)
Klostermuseum Hirsau, Calwer Straße 6, Calw-Hirsau
Ausstellung von Marlis Glaser: ‚Bilder über mutige Frauen‘
(bis 31.10. 2019)

Dienstag, 9. April, 19:00 Uhr
VHS Wuppertal, Auer Schulstr. 20, Wuppertal
„Ichräumeauf – Verfilmung des gleichnamigen ELS-Pamphlets von Georg Brintrup. Moderation: Hester Euteneuer

150 Jahre
Meinwärts
Else Lasker-Schüler
Das Herz der Avantgarde

EINLADUNG - JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG

Freitag, 12. April 2019, 19:00 Uhr

glücksBUCHladen, Friedrichstr. 52, Wuppertal

TOP 1: Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung/Fragen zum Protokoll d. letzten JHV, ggf. Ergänzungen der Tagesordnung, Genehmigung des Protokolls

TOP 2: Bericht des Vorsitzenden Hajo Jahn über Aktivitäten 2019, Situation der ELSG, Ausblick auf 2019/20, Aussprache

TOP 3: Bericht der Schatzmeisterin Semiha Özsinmaz, Aussprache

TOP 4: Bericht der Kassenprüfer, Aussprache

TOP 4a: Kassenprüfer beantragen Genehmigung Bericht der Schatzmeisterin und Entlastung des Vorstands

TOP 5: Verschiedenes

TOP 6: 20:00 Uhr Preview „Längst lebe ich vergessen im Gedicht“

Mitwirkende:

Margaux Kier und Hans Richter, Rezitation

Mathias Haus, Vibraphon Heiner Bontrup, Moderation

Samstag, 13. April, 10:30 Uhr

„Auf ELS-Spuren“

Start vom Elternhaus Sadowastr. 7 in Wuppertal mit Historikerin Elke Brychta. Ende ELSG-Büro, Herzogstr. 42

Samstag, 4. Mai, 14:00 Uhr

glücksBUCHladen, Friedrichstr. 52, Wuppertal

ELS-Lesefest: Die Schauspieler Bernd Kuschmann, Andrea Witt, Chrystel Guillebeaud, Margaux Kier, Petra Kofmann sowie die Politikerin Sylvia Löhrmann, Helge Lindh, Jürgen Hardt, Andreas Mücke und Andreas Bialas lesen ELS-Lyrik und -Prosa; Renate Dohm stellt Helene Stöcker vor. Hajo Jahn (Moderation), André Enthöfer (Saxophon) und Ahmad Anousheh (Flöte).

Sonntag, 5. Mai, 11:00 Uhr

Zentrum f. verfolgte Künste, Solingen

„Längst lebe ich vergessen im Gedicht“

UA. Zeitreise durch ELS-Lyrik von Heiner Bontrup mit Günter „Baby“ Sommer, Katharina Sommer, Bernd Kuschmann, Gregor Eisenmann

Mittwoch, 8. (10. und 11.) Mai, 20:30 Uhr

Theater „Tiefrot“, Dagobertstr. 32, Köln

„Verscheucht“ eine Hommage an Else Lasker-Schüler

Mittwoch, 8. Mai, 20:30 Uhr

Zentralbibliothek Zürich

Graziella Rossi liest aus „Gedichtbuch f. Hugo May“

Mittwoch, 15. Mai 2019, 19:30 Uhr

75365 Calw-Hirsau, St. Aurelius

„... und ich tauche in die Sterne“ – Kunst, Gesang und Poesie zum 150. Geburtstag von Else. Mitwirkende: Tenor Yoed Sorek, Martin Dreyfus und Marlis Glaser. calw.de/museen

Sonntag, 19. Mai, 19:00 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle Duisburg

„Mein Herz“ Kammerkonzert zum 150. ELS-Geburtstag

mit Martina Gedeck, Avi Avital und David Adoján

Dienstag, 21. Mai, 19:30 Uhr

Literaturhaus Berlin, Fasanenstr. 23, Berlin

„Die Verscheuchte“ – Hajo Jahn (Lichtbildervortrag);

Carola Krautz-Brasin (Gesang, Rezitation)

Mittwoch, 22. Mai, 10:30 Uhr

Literaturhaus Berlin, Fasanenstr. 23, Berlin

„Das blaue Klavier oder Ich hab ein Pianola“

Michael Mendl liest ELS-Text von Joachim Seyppel

Donnerstag, 6. Juni 19:30 Uhr (bis 28. Juli)

Hotel Sankt Ulrich, Kappelberg 1, Augsburg

„... dass wir das Herz des Himmels ganz erfassen...“

ELS-Arbeiten Marlis Glaser; Gesang Nikola David

Donnerstag, 27. Juni, 19:30 Uhr

Areal C Kokerei, Heinrich-Imig-Straße 11, Essen

Uraufführung „Prinz Jussuf von Theben“

von Gerold Theobalt; Schauspielschüler Folkwang-Uni.

Änderungen vorbehalten

Karl Bellenberg (74), Beiratsmitglied im ELSG-Vorstand, wurde mit seinem Dissertationsthema »Else Lasker-Schüler, ihrer Lyrik und ihre Komponisten« am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität zu Köln mit dem Prädikat »magna cum laude« promoviert. In seiner umfangreichen Dissertation (560 Seiten)



befasst sich Bellenberg zunächst mit der lyrischen Sprache der Dichterin, insbesondere in Hinblick auf deren Musikalität, Farbigkeit und besonderen Metaphorik und stellt dies mit mehr als 15 Gedichtinterpretationen unter Beweis. Es folgt der Hauptteil der Arbeit mit einer Darstellung des über acht Jahre recherchierten umfangreichen Kompositionen-Corpus, dass mehr als weltweit 400 Komponisten und mehr als 1.800 Kompositionen listet; eine Bibliografie, wie sie bisher nicht existierte. Dazu verfasste er 30 Komponistenportraits und Kompositionsanalysen, u.a. zu Hindemith, Fr. Hollaender, W. Rihm, S. Gubaidulina, Beigel (Wuppertal) und Weiand (Wuppertal). Das in dieser Zeit aufgebaute Archiv mit mehr als 900 Partituren und 70 CDs/DVDs darf als einzigartig bezeichnet werden. – Das gleichnamige Buch wird voraussichtlich im Mai/Juni diesen Jahres erscheinen. Damit leistet Karl Bellenberg einen grundlegenden, wissenschaftlichen Beitrag zur Else-Lasker-Schüler-Forschung.

IMPRESSUM

Redaktion: Hajo Jahn

Technische Realisation: Markus Kartzig, Doris Rother

Else Lasker-Schüler-Gesellschaft e.V.

Herzogstr. 42; D-42103 Wuppertal

Tel: 0202-305198, Fax: 0202-7475433

E-Mail: vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de;

redaktion@exil-archiv.de

www.else-lasker-schueler-gesellschaft.de

www.exil-archiv.de;

Vorsitzender: Hajo Jahn; stellv. Vorsitzender: Heiner Bontrup;

Schatzmeisterin: Semiha Özsinmaz; Pressesprecherin: Martina

Steimer; Schriftführerin: Anne Grevé; Beisitzer: Dr. Karl Bellenberg,

Prof. Dr. Manfred Brusten, Dr. Justinus Maria Calleen, Dorothee

Kleinherbers-Boden, Petra Lückerrath, Klaus K. Otto.

Ehrenmitglieder: Ingrid Bachér, Düsseldorf, Georg Dreyfus,

Melbourne, Ulla Hahn, Hamburg, Hans Sahl (gest. 27.04.1993),

Prof. Paul Alsborg, Israel (gest. 20.08.2006) und Adolf Burger

(gest. 06.12.2016), Prag.

Bankverbindung: Stadtparkasse Wuppertal, BIC: WUPSDE33,

IBAN: DE03 3305 0000 0000 9687 68